

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "
Mit Anstellung in's Haus, monatlich 1 " — Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 " 50 " Vierteljährig 2 " 50 " im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Post-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mähbath bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Siebenbrunn bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Berträge franco erhoben werden.

Nro. 293. Hermannstadt, Mittwoch den 16. December 1896. 112. Jahrgang.

Adress-Entwurf der Agron-Fraction.

Erhabener Kaiser und apostolischer König! Allergnädigster Herr!

Vertrauens- und hoffnungsvoll wenden wir uns an Ew. Majestät. Dem Vertrauen verleiht das Bewußtsein Stärke, das die heilige Krone als der Inbegriff der gesammten Rechte und damit die Hüterin und Beschützerin der Verfassung und der Geseze in der Zeit, wo in unserem Vaterlande das öffentliche und das Privatrecht aufgewühlt werden, in dieser Zerschörung der Verfassung und der Geseze auch die Schmälerung ihrer eigenen Würde, Autorität und Macht erkennt.

Es ist unsere Pflicht, die Lage aufrichtig und getreu zu schildern; denn wir folgern einerseits aus dem Umstande, daß die constitutionelle Gesinnung Ew. Majestät, seitdem sie den Herrscher-Absolutismus von sich gewiesen, vor der ganzen gebildeten Welt über jeden Zweifel erhaben ist, und andererseits daraus, daß die Regierung Ew. Majestät eine hundertköpfige Willkürherrschaft in ein System gefaßt hat, dessen Mißbräuche und Nothheiten das Ausland als abschreckendes Beispiel erwähnt, die ungarische Nation aber mit bitterer Entrüstung aufnimmt.

Ew. Majestät haben die allgemeinen Abgeordnetenwahlen, damit Sie den Willen Ihres Volkes erkennen, Ihre Rathgeber aus der constitutionellen Majorität wählen und dadurch den Willen der Krone und den der Nation in Einklang bringen. Der Wille des Königs und der der Nation muß sich gleichermaßen frei äußern; denn diese finden einander eben durch die Freiheit und gelangen durch diese zur Harmonie, aus welcher der Thron Autorität, die Institutionen Kraft, die Bürger Veruhigung schöpfen.

Gener ist daher ein Feind des Thrones und der Nation, der die freie Aeußerung eines der Factoren dieser Harmonie hindert, da er Zwist zwischen König und Nation erregt, die Verfassung und den staatsverhaltenden Glauben an das Gesez untergräbt und alle moralischen Grundlagen des öffentlichen Lebens zerstört. Wenn aber dies die zum Hüter der öffentlichen Freiheit berufene Regierung begeht, dann wird sie ihrer Aufgabe untreu, zum Verräther an ihrem Herrn, wie auch an der Nation.

Auch in früheren Zeiten sind Wahlmißbräuche vorgekommen; über diese konnten wir uns aber nur wie über Ausnahmen beklagen. Jetzt aber war eine freie Abgeordnetenwahl, wie sie das Gesez vorschreibt, welche weder von der Amtsgewalt, noch durch Bestechung oder Gewaltthaten beeinflusst worden wäre, eine Seltenheit; was früher ein ausnahmsweiser Wahlmißbrauch war, das wurde jetzt als System, verhärtet auf der ganzen Linie, angewendet.

Es wäre die Pflicht des Ministeriums gewesen, im Lärm und in der Hitze der Parteikämpfe den ruhigen und kühlen Standpunct des Gesezes, das gleiche Recht und die Gerechtigkeit zur Geltung zu bringen, da die executive Gewalt unparteiisch sein muß.

Weiber geschah das Gegenteil. Der Minister-Präsident riß die Zeitung der Wahlen an sich, stellte die Macht, den Einfluß des Ministeriums, seine Organe in den Dienst seiner Partei und erniedrigte das System des öffentlichen Dienstes zur Kotz-Verächtlichkeit.

Die der Straflosigkeit und der Belohnung versicherten Obergelände, Beamten und Agenten wurden auf das Wählerpublicum losgelassen und begannen mit ungehämtem Ugeßüm die Verlockung, den Kauf, und wo dies ihren Sieg nicht sicherte, dort wurde die Einschüchterung, die Verfolgung, die Gewaltthätigkeit zu Hilfe gerufen. Und wenn trotz alledem die Opposition in der Majorität blieb, dann folgte die haarsträubende Arbeit der

Wahlpräsidenten, welche unter unwürdiger Verwendung von Gendarmen und Soldaten so viel Wähler aus dem Abstimmungslocal ausschlossen oder abwießen, als es eben zur Sicherung der Majorität der Regierungspartei bedurfte. Die vom Geseze zur Wahl Berufenen wurden von den Dienern des Gesezes ihres Rechtes beraubt und in der Erfüllung ihrer Pflicht behindert, an vielen Orten durch politischen Belagerungszustand und mittelst Bruchialgewalt zurückgeschreckt.

Jene Individuen also, welche auf dem verbrecherischen Wege dieser systematischen und allgemeinen Mißbräuche zu Mandaten gelangten, sind nicht die rechtmäßigen Vertreter der Nation, denn sie repräsentiren nicht den Volkswillen, sondern riesiges Geld, grausame Gewaltthätigkeit und häßliche Gesezesverletzung. Die Menge der für riesige Summen erworbenen dunklen Mandate erfüllt schon jetzt das öffentliche Leben mit dem Verdachte, daß sie denjenigen dienen könnten, für deren Geld sie erkauft wurden.

Da das jetzt zusammengestellte Parlament nicht der Ausfluß des freien Willens der Nation ist, ist es auch zur Erfüllung seines Berufes unfähig, da ihm die Lebensgrundlage der Bedingungen einer Volksvertretung fehlen. Es kann also auch jene Aufgaben nicht erfüllen, welche Ew. Majestät in der allerhöchsten Thronrede zu bezeichnen so gnädig waren. Hinsichtlich seiner moralischen und rechtlichen Gehaltes erkennen wir dieses Abgeordnetenhaus als ungegültlich.

Gleichwie die durch den Zwang erzwungenen förmlichen Entschlüsse unglültig sind, ebenso sind unglültig und niedrig jene Beschlüsse, welche in einem gewaltthätig und mit dem Aufwand verbotener Mittel zusammengestellten Parlament gefaßt werden.

Erhabener Herr und König! Wo solche Mißbräuche der Gewalt und der Corruption geschahen, dort kann die Verfassung zwar auf dem Papier existiren, aber in der Anwendung existirt sie nicht. Bei uns haben nicht rebellirende Massen das Wesen der Verfassung, die Geltung der Geseze angegriffen, sondern das Ministerium, die Behörden haben dies gethan, indem sie mit Anwendung der öffentlichen Gewalt jenen Staatsstreich machten, daß sie Ungarn seiner gesetzlichen Vertretung beraubten.

Das Gewicht der also entstandenen gesetzwidrigen Situation wird noch durch den Umstand gesteigert, daß die ihrer Rechte beraubten Wähler ihre Beschwerden nicht geltend machen können, denn über die durch Mißbrauch erworbenen Mandate urtheilt eben dieselbe Körperlichkeit städtischer Funktion, welche ihre Existenz gerade diesen Mißbräuchen verdankt. Aus diesem Grunde haben die Wähler, jeder Hoffnung bar, in den meisten Fällen von ihrem Beschwerderecht gar keinen Gebrauch gemacht.

Ew. Majestät! Indem die Wahrheit unserer Vorfragen die bestehende Thronfolge-Ordnung acceptirte, haben sie deshalb die ungarische heilige Krone mit einer Zauberkraft besetzt und deshalb von ihrem in einem Geseze niedergelegten Rechte des Widerstandes abdicirt, damit die königliche Macht die Verfassung bewahre und die Nation beschütze auch gegen jene Mißbräuche der zu einem Rege von Interessen verbündeten Regierung, zu deren Befähigung in friedlichen Zeiten die Kraft des Volkes nicht genügt. Die Nation bittet daher Ew. Majestät, mit der Zauberkraft der heiligen Krone wieder aufzutreten und die Verfassung, die Geseze und hiedurch die bürgerliche und Wahlfreiheit in ihrer wüthenden Kraft wieder herzustellen. Mit vollem Vertrauen wenden wir uns mit dieser unserer Bitte an Ew. Majestät, weil die königliche Macht auch ein Theil der Verfassung ist und weil Ew. Majestät beschworen haben, unsere Geseze nicht nur zu halten, sondern sie auch wachen zu lassen. Aus unserer tausendjährigen Geschichte wissen wir, daß das Land, als das verfassungsmäßige Leben Ungarn sich frei entwickelte und das Ansehen der Geseze unverfehrt war, sich friedlich und rasch entwickelte und daß ein König mächtig und gefürchtet war, daß aber, als die Verfassung verlegt wurde, das Gesez in Ketten geschlagen ward, die Nation geküßelt hat, der Staat geschwächt wurde und daß hiemit auch der Thron einen Verlust und Entwürdigung erlitt. Auf den Trümmern der Verfassung und der Freiheit kann die ungarische Nation weder dem Throne, noch dem Vaterlande jenen wunderbaren Schutz gewähren, den die

schweren Tage der Gefahr ertheilen. Zu einer bis zur Selbstaufopferung gehenden Kraftentfaltung in so schweren Tagen des historischen Geschicks sind nur solche Nationen fähig, die von einer lebendigen öffentlichen Meinung geleitet werden und in ihrer Freiheit glücklich und sicher leben; aber von einem maschinenmäßig wirkenden Staatsorganismus, von willkürlich handelnden Ministern und von Selbstaufopferung kann eine solche Selbstaufopferung nicht erwartet werden.

Ew. Majestät, unser Herr und König! Im Interesse der Freiheit der tausendjährigen ungarischen Nation und der Ruhe des Thrones Ew. Majestät bitten wir, unsere unterthänige Unterbreitung zu erheben: Restituiren Ew. Majestät mit Ihrer königlichen Autorität die Verfassungsmäßigkeit und die unerschütterliche Achtung vor unseren Gesezen.

Wollen Ew. Majestät die jetzige Regierung entlassen und das gegenwärtige Abgeordnetenhaus auflösen.

Wollen Ew. Majestät aus unparteiischen Männern eine Regierung ernennen, welche über die Gesezlichkeit, Reinheit und Freiheit der für den einberufenden Reichstag anberaumten Wahlen zu wachen hätte, damit das solchermaßen neugebildete Abgeordnetenhaus auf's Neue den Faden des constitutionellen Lebens aufzunehmen vermöge.

Die glänzendste That der Herrschaft Ew. Majestät war die Entschließung, durch welche der König im Jahre 1867 der absoluten Macht entsagte. Unsere homagiale Anhänglichkeit und unseren Dank wird es steigern und stärken, wenn die hohe Entschließung Ew. Majestät diesmal die constitutionelle Ordnung wieder herstellt.

Die wir im Ueberigen mit homagialer Ehrerbietung verharren Ew. k. u. apost. k. Majestät unterthänigste Diener.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. December.

Das Magnatenhaus hält am Freitag, 18. December, Vormittags 11 Uhr eine Sitzung; in derselben wird der Adressentwurf, der Gegenentwurf über die Indemnität und der Gesetzentwurf über die Bewilligung des Recrutencontingents für das Jahr 1897 verhandelt werden.

Das Organ der Volkspartei, „Nikotmany“ reagirte am 12. d. auf die auch von uns reproducirten Mittheilungen des „Besti Naplo“ über die in der Volkspartei herrschenden Verhältnisse. „Nikotmany“ bezeichnete jetzt diese Publication theils als Erbschreckung theils als tendenziöse Entstellung der Thatfachen. Das citirte Blatt erklärt kategorisch, daß zwischen den Grafen Ferdinand Richy und Nicolaus Moriz Esterhazy und den Bischöfen das freundschaftlichste Verhältnis und volle Uebereinstimmung herrsche. Das Besti Naplo Szerecsanyi eine Auseinandersetzung mit einem Volkspartei-Abgeordneten gebot, könne nicht mit der Volkspartei in Verbindung gebracht werden. Was die Duotenfrage betrifft, sei nur so viel wahr, daß man aus einem Incidens dahin übereinkam, keine Stellung nehmen zu können, so lange man die Vorlagen noch nicht kenne. An der Conferenz im Palais Esterhazy hätte ferner nur die kirchenpolitische Opposition theilgenommen, und wenn Graf Esterhazy dies ausdrücklich erklärte, so habe er das nur zur Verwirrung von Mißverständnissen gethan. Daß die Magnatenhaus-Opposition die Idee des Grafen Esterhazy, in der Adressdebatte einer von der Regierungsvorlage abweichenden Meinung Ausdruck zu geben, fallen gelassen hätte, könne unmöglich zutreffend sein, denn ob diese Sondermeinung in einer besonderen Adresse oder in anderer Weise ausgedrückt werde, ist einerlei. Was ferner von Baron Bécsey gesagt wird, könne schon darum den Thatfachen nicht entsprechen, weil ja eben Baron Bécsey es gewesen, der im Austrage der Conferenz einen Adressentwurf verfaßt hatte. Das, was von der Affaire Esterhazy-Fischer gesagt worden, sei „eine übertriebene Behauptung“.

Feuilleton.

Was der alte Theater-Diener erzählt.

Skizze von Friedrich Meißner. (Schluß.)

Am meisten Interesse von Allen aber legte Fräulein Veroni für das arme verunglückte Kind an den Tag.

Ich kann wohl sagen, daß ich niemals ein menschliches Wesen so hoch verehrt habe, wie Fräulein Veroni. Ich weiß nicht, ob Sie sich ihrer noch erinnern; sie war nicht nur eine ausgezeichnete Darstellerin, sie war auch schön, wie ein Engel.

Unsere Officiere und Lebmänner haben sich gar arg um sie gerissen. Der Speerth und alle Logen waren Abend für Abend gepfropft voll von den Herren Cavalieren, die während der Schneewittchen-Aufführungen für Tausende von Thalern Blumen auf die Bühne warfen. Na, Sie wissen ja, wie das zuzugehen pflegt.

Und nun komme ich zu meiner Geschichte.

Vom ersten Abend ihres Auftretens an war ich so für sie eingenommen, daß ich mein Leben für sie hätte lassen können. Sie plauderte oft mit mir, denn trotz ihrer Erfolge blieb sie immer gleich freundlich und leutselig. Wenn ich aber sehen mußte, wie alle die vornehmen Herren ihr nachstellten, dann ergriff mich eine heiße Angst um sie. Ich kannte aus Erfahrung die schweren Versuchungen, denen sie ausgesetzt war. Ihr eifrigster und ungehämtester Anbeter war ein Graf D.; ihm hatte sie das Recht gewährt, sie hinter den Coullissen aufsuchen zu dürfen. Er war ein feiner Herr und überhäufte sie mit den kostbarsten Geschenken, Ringen, Armabändern, Halsketten und dergleichen. Sie zeigte mir regelmäßig die erhaltenen Schätze, aber die sie sich stets kindisch freute. In der Beziehung stand die Weiber alle gleich.

Ich aber wußte, daß diese Kleinodien sie in die höchste Gefahr brachten. Denn Graf D. war ein berückelter Damenjäger. Die Sache ging mir täglich mehr zu Herzen.

Eines Abends, unmittelbar nach der Vorstellung, hatte ich hinter den Coullissen etwas zu schaffen. Fräulein Veroni stand im Gespräch mit dem Grafen. Sie trug Capotte und Besymantel und war im Begriff, sich nach Hause zu begeben. Ich machte mir in der Nähe ein Gewerbe und konnte jedes Wort deutlich vernehmen.

„Ich muß Ihnen jetzt gute Nacht sagen, Herr Graf,“ sagte sie. „O nicht doch, eilen Sie nicht so!“ bat er. „Sie glauben gar nicht, wie schwer mir stets die Trennung von Ihnen fällt!“

„Und doch müssen wir uns trennen; es ist schon spät.“

„Das ist's — und Sie gehen so allein!“

„O, ich bin daran gewöhnt; ich gehe stets allein.“

„Das ist nicht recht. Sie sind zu jung und zu schön zu solchem Wagniß. Gestatten Sie mir, Ihre Ritter zu sein.“

Sie schlug das Anerbieten lächelnd ab, er aber bestürmte sie mit dem unwiderstehlichen Ugeßüm, das ihm schon so oft zum Siege verholfen. Mein Herz klopfte zum Zerplatzen, denn ihre Weigerung wurde schwächer und schwächer und endlich sagte sie in einem so festen Tone, als habe sie nun alle Bedenken gerausert:

„Gut, Herr Graf; Sie sollen heute Abend mein Ritter sein und mich heimgeleiten.“

Wir war's, als führe mich ein Dolchschick in's Herz. Später habe ich mir, um dies zu erklären, gesehen müssen, daß ich zu jener Zeit selber verlobt, aber leidenschaftlich in das schöne Wesen verliebt war. Fräulein Veroni schritt am Arme des Grafen durch das Vestibul. Als sie an mir vorüberging, bot sie mir, wie immer, freundlich gute Nacht; ich sah, daß ihre Wangen geröthet waren und ihre Augen triumphirend bligten.

In jenem Augenblick wünschte ich, der Director zu sein, um ihr sagen zu dürfen: „Bleiben Sie hier, Fräulein; ich habe mit Ihnen noch zu reden.“

Statt dessen konnte ich nichts thun, als ihr nachzusehen, wie sie mit dem Grafen aus der Thür ging.

Was nun folgte, ist unter uns hier im Theater schon lange kein Geheimniß mehr gewesen.

Der Graf rief eine Droßke und Beide stiegen ein. Vor einem großen, mit einem bekannten aristokratischen Restaurant verbundenen Delicateswaarengeschäft ließ Fräulein Veroni halten. Sie stieg aus, um einige Einkäufe für das Souper zu machen, wie sie sagte. Der Graf bot ihr seine Börse an, sie aber lehnte dieselbe ab. Sie kaufte eine Flasche Wein, Süßbrühe, einiges gebratenes Geflügel und dergleichen, dann nannte sie dem Kutscher eine Adresse und stieg wieder in den Wagen.

„Das war ein famoser G-danke, gnädiges Fräulein!“ rief der Graf vergnügt, als sie die Treppstufen auf den freien Sitz legte.

„Nicht wahr?“ lächelte sie. „Das soll schmecken.“

„Und Sie als Gastgeberin — das wird ein edelstisches Stütemahl!“ fuhr der Graf entzückt fort.

Da gewahrte er, daß die Droßke den Weg nach einem der ärmlichen Stadttheile einschlug. „Sagten Sie mir nicht, daß Sie am Wilhelmplatz wohnen?“ fragte er mit einiger Verwunderung.

„Gewiß, dort wohne ich mit meiner Mutter. Hier in dieser Gegend aber wohne eine meiner Freundinnen.“

„Ach, ich verstehe,“ sagte der Graf mit leichtem Lachen. Die Straßen wurden immer abgelegener, ärmlicher.

„Wissen Sie, gnädiges Fräulein, in einer besonders verlockenden Gegend hat Ihre Freundin ihr Heim nicht gewählt,“ fing der Graf wieder an. „Nein, verstehe sie. Meine Freundin hat aber ihre guten Gründe dafür.“

„Ja ja, ich verstehe. Ich will aber jede Wette eingehen, so hübsch wie Sie, ist sie nicht.“

„Doch, Herr Graf, sie ist viel hübscher.“

Aus vierzehn verschiedenen Gemeinden Bosniens und der Herzegovina erschien dieser Tage eine aus 33 Mitgliedern bestehende Deputation in Wien, um wegen der angeleglichen Verlegung der serbischen Kirchen-Autonomie Sr. Majestät eine Beschwärde zu überreichen. Die Deputation wurde jedoch nicht vorgelassen, weshalb die Mitglieder derselben sich begnügten, in einem in der Cabinetskanzlei überreichten langathmigen Memorandum ihre Beschwerden vorzubringen. Wie „Ref. Gt.“ meldet, betreffen dieselben vorwiegend die angelegliche Verlegung der Kirchen-Autonomie, weil — wie das Memorandum ausführt — die Landesregierung selbst in die geringfügigsten Angelegenheiten der serbischen Kirchengemeinden sich einmische, die religiösen Ceremonien störe, den Serben die kroatische, lateinische und bosnische Sprache aufdränge, den Gemeinben die freie Wahl der Geistlichen und Lehrer nicht gestatte; auch wäre es den griech.-orth. Serben nicht erlaubt, Gesangs-, Les- und andere Vereine zu bilden, die bestehenden Normen seien andererseits solcher Art, daß nicht die Gläubigen, sondern die Polizeibehörden die entscheidende Rolle haben. Jede Kirchenversammlung müsse sammt der „Tagesordnung“ vorher der Behörde angemeldet werden, etwaige Anträge dürfen nicht verhandelt werden.

Dies der Inhalt des Memorandums, welches am Schlusse Sr. Majestät um Abstellung dieser Grammina bittet.

Ein Wiener Diplomat, der jüngst mit einem Mitgliede des diplomatischen Corps in Konstantinopel über die Lage am Bosporus gesprochen, äußerte sich, es sei seit Lobanoff's Tode nicht ein einziger concreter Schritt jenens der Mächte bei der Vorlegung der Wirren im Orient gethan worden; wenn in letzter Zeit Nachrichten über gewisse angelegliche Schritte in die Öffentlichkeit gedrungen, so sei dies eitle Combination. Der Sultan sei sehr erfreut über diesen Stillstand der Diplomatie, die auch in nächster Zeit sich ebenso ruhig verhalten dürfte.

Die spanische Regierung scheint in der That Ursache zu haben, mit der neuesten Wendung in dem Jurisdictionskriege auf Cuba zufrieden zu sein. Der Tod Maceo's, des begabtesten und erfolgreichsten Generals der Aufständischen, wird allseitig beklagt und die Spanier scheinen auf der ganzen Linie in der Vorrückung gegen die Positionen der Aufständigen begriffen zu sein. General Girujedo, der Sieger über Maceo, ist in Spanien der Held des Tages und seine Gemahlin wird von der Königin Regentin in feierlicher Audienz empfangen. Freilich dürfte es bis zur vollständigen Pacification der Insel noch weite Wege haben; allein der Waffenerfolg der spanischen Armee gibt der Regierung in Madrid wenigstens die Möglichkeit, die angebotene Vermittlung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika zur Erhaltung des Friedens auf Grundlage einer weitgehenden Autonomie Cubas anzunehmen, ohne der Autorität der Regierung etwas zu vergeben. Hoffentlich wird das Cabinet Canova's von dieser Möglichkeit im Interesse einer raschen und für Spanien ersprißlichen Beendigung des Aufstandes auf Cuba profitieren.

In den Petersburger politischen Kreisen wird eine vor Kurzem stattgehabte Beratung lebhaft besprochen, an welcher der Leiter des Ministeriums des Aeußeren, der Kriegsminister, der Marineminister, mehrere andere hohe Functionäre der Exerzierverwaltung und, wie es heißt, auch der russische Botschafter bei der Hofe theilgenommen haben und welche der Erörterung der Frage gegolten haben soll, ob nicht im Hinblick auf die Lage in der Türkei seitens Rußlands gewisse materielle Maßregeln zu ergreifen wären. Wie mit Bestimmtheit verlautet, hätten sich jedoch alle Teilnehmer dieser Beratung zum Standpunkte angeschlossen, daß es sich empfehle, von allen Maßregeln, die ein isolirtes Vorgehen Rußlands bedeuten würden, abzusehen und dem Princip des Zusammenwirkens mit den anderen Mächten im Rahmen einer gemeinschaftlichen Action hinsichtlich der Türkei vollständig treu zu bleiben.

Eine Konstantinopeler Depesche des „Berliner Tageblatt“ meldet, daß Ex-Sultan Murad entflohen sei. Bei dem strengen Geheimnisse, welches seit seiner Abreise am 31. August 1876 über das Schicksal des entronnenen Sultans besteht, sei es kein Wunder, daß Niemand über seine Flucht noch unbekannt sei. Sollte sich die Nachricht bestätigen, so wäre ein neuer Grund der Beunruhigung in die ohnehin unsichere Situation hineingeworfen. — Das jüngstliche Comité soll den Botschaftern ein Circular zugelaßt haben. Die Jungtürken beabsichtigen, mit den Armeniern gemeinsame Sache zu machen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. December.

(Verpackung von Postsendungen.) Die königliche Post- und Telegraphen-Direction veröffentlicht folgende Kundmachung: Zum Zwecke der anstandslosen Abwicklung des anlässlich der Weihnachts- und Neujahrseiertage außerordentlichen Dimensionen annehmenden Postverkehrs wird das Publicum im eigenen Interesse auf Folgendes aufmerksam gemacht: 1. Geld kann am zweckmäßigsten mittelst Postanweisung, aber auch bei Wertberklaration in vorchriftsmäßig gestellten Briefen befördert werden. Geld- und Schmuckstücke können mit anderen Gegenständen nicht zusammen verpackt werden. 2. Zum Verpacken sind Holzstücke, aus Ruten geflochtene Körbe, Wachleinwand oder reine, gewöhnliche Leinwand, zumindest aber starkes

Bachpapier zu verwenden. In Leinwand oder Bachpapier muß das Paket mehrfach fest eingewickelt, mehrfach mit Bindfaden ohne Knoten gebunden sein, die Kreuzungspunkte des Bindfadens sind mit gutem Siegelad bestrich zu versehen, daß man in die durch das Uebereinanderlegen der Leinwand oder des Bachpapiers entstehenden Oeffnungen nicht zukomme. Beim Siegeln ist ein gradirtes Siegel zu benutzen. 3. Beim Adressiren ist ein auf die genaue Angabe des Vornamens und Zunamens, der bürgerlichen Stellung oder Beschäftigung und des Wohnortes des Adressaten zu achten; bei Sendungen nach Budapest oder Wien sind außerdem Bezirk, Gasse, Hausnummer, Stock und Thürnummer anzugeben. Beim Bestimmungsort sind Comitatus und letzte Post deutlich anzugeben. 4. Die Adresse muß auf die Enveloppe selbst geschrieben werden, wenn dies jedoch nicht möglich ist, soll erstere auf ein Holzstückchen, ein Lederstückchen oder starken Carton geschrieben sein, welcher sodann mit starkem Bindfaden oder Draht an das Paket zu befestigen ist. Auf Papier geschriebene Adressen müssen stets zur Gänze auf die Umhülle geklebt und außerdem veranlaßt mit Bindfaden kreuz und quer gebunden werden, daß die Kreuzung dieses letzteren auf der Adresse zum Vorschein komme. Es ist überaus wünschenswert, daß der Aufgeber seinen Namen nebst Wohnung, ferner sämtliche Daten der Adresse auf einen Zettel geschrieben auch in das Paket hineinlege, damit im Falle des Verlustes oder Unleserlichwerdens der äußeren Adresse bei der commissionellen Eröffnung des Paketes über das fernere Schicksal des letzteren entschieden werden könne. Es ist empfehlenswert, Name und Wohnung des Aufgebers nach außen anzumerken. 5. Der Inhalt des Paketes ist sowohl auf die Adresse, wie auf dem Frachtbriefe genau und detaillirt anzugeben; bei Paketen nach Budapest und Wien, wenn dieselben Lebensmittel oder der Verzehrungssteuer unterliegende Gegenstände enthalten, ist auch die genaue Quantität der letzteren aufzuschreiben (z. B. eine Wurst, 2 Kilogramm; ein Stück Speck, 1 1/2 Kilogramm; ein Truthahn, 4 Kilogramm; 4 Liter Wein). Dies ist hinsichtlich der Bemessung der Verzehrungssteuer notwendig und erleichtert wesentlich die rasche Zustellung. Die gute und haltbare Emballierung, sowie die genaue Adressirung ist hauptsächlich deshalb wichtig, weil für die Folgen im entgegengeetzten Falle die Post nicht haftet. Das p. t. Publicum wird schließlich erlucht, die Postsendungen in der Hauptstadt vor den Weihnachtsfeiertagen möglichst in den Vormittagsstunden, in der Provinz aber geraume Zeit vor Abgang derzüge zur Post zu befördern, damit eine Anhäufung der Sendungen vermieden und die unterzögerte Expedition durchgeführt werden könne.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Mittwoch den 16. d. gelangen „Die kleinen Schäfchen“ von Biorat und Barney zur nochmaligen Aufführung; dazu wird das reizende Lustspiel „Die Schulerreiter“ von Pohl mit den Herren Elaar, Dieffenbacher und Fr. Groß gegeben.

Die für die Festvorstellung, anlässlich der Eröffnung des Elektrizitäts-Werks vorgemerkten Sige werden von Donnerstag den 17. d. ab anderweitig vergeben.

(Kronstädter allgemeine Pensions-Anstalt.) Die Auszahlungen der Dividende für 1896 erfolgen vom 16. d. an bei der Agentur der Anstalt Schewitzgasse Nr. 4 an den Wochentagen von 9 1/2 bis 12 Uhr Vormittags.

(Ball-Nachricht.) Den Reigen der Bälle in der nächstjährigen Carnevals-Saison eröffnet der am 8. Januar 1897 im Gesellschaftshaus-Saale stattfindende Studenten-Ball. Karten für Herren à 1 fl. sind in der Papierhandlung J. Drotless zu haben.

(Wichtige Wirthshaus-Schlägerei.) Drea Stoika, Landmanns-Sohn aus Poplata, geriet am Sonntag Abend im Wirthshaus mit Juon Muntiu aus Refinar in Streiterei, welche sich auf die Gasse fortsetzte. Hier zog Muntiu plötzlich einen Revolver und jagte dem Stoika eine Kugel in den Leib. Er wurde am nächsten Tag in das hiesige Krankenhaus transportirt, wo ihm durch eine Operation die Kugel aus der Hüfte entfernt werden mußte.

(Katalog der Baron Bruckenthal'schen Bibliothek.) Ein deutscher Fachmann auf bibliographischem Gebiet schreibt über das erste Heft dieses Katalogs in „Centralblatt für Bibliothekswesen“ (13. Jahrgang, 12. Hft.) nach Ermahnung der obhiesigen Kritik der hiesigen Presse über denselben und nach einigen Bemerkungen über den Bibliotheksbestand und die Vorkarbeiten zum Katalog zum Schlusse seiner Recension: „Es fehlte somit nicht ganz an gedruckten Vorkarbeiten für den neuen Katalog, und dieselben sind auch in ihm benutzt und verarbeitet, freilich, wie es bei gedruckten Katalogen, die doch nicht von Einem allein hergestellt werden, häufiger vorkommt, nicht ganz gleichmäßig. . . Der Druck ist klar und übersichtlich angeordnet, auch in längeren Artikeln findet man sich unsehner zurecht. Die Zahl der Druckfehler ist nicht erheblich, am schlimmsten wohl S. 33 und 147 Böderndorff statt Böderndorf, Turnebus ist S. 10 unter Adrianus, Hervelus S. 59 unter Aurelius gestellt, S. 141 Seyleren statt Seyleren zu verbessern. Wenn man sich einmal für das Princip der gedruckten Kataloge erklärt und bei bescheidenen Mitteln dem am leichtesten herzustellenden den Vorzug gibt, so vermag Referent darin nicht besonders Tadelnswerthes zu sehen. Ob überall in der Herstellung anonymen Schriften das Erforderliche gesehen ist, mag dahingestellt bleiben. In der Hoffnung der Titel, in der Aufnahme selbstständiger Nebenartikel und Verweise scheinen die ungenannten Bearbeiter mit der nöthigen Sachkenntniß verfahren zu sein, wenn auch hin und wieder Ver-

wechslungen vorkommen.“

Ed. lag ein krankes Kind, davort saß ein Mann in Hemdärmeln und wirrem Haar.

„Guten Abend,“ sagte das Fräulein. „Ich komme, um zu sehen, wie es Ihrem Mädchen geht. Ich habe auch einen Freund mitgebracht, der an dem Schicksal des armen Kindes warmen Antheil nimmt.“

Sie trat an das Bett, neigte sich über das Kind und küßte es liebevoll. Mädchen lächelte sie dankbar an und sagte, es ginge bereits besser mit ihr.

„Und sieh' nur,“ redete die junge Dame liebreich weiter, indem sie den Grafen herbeizog, „dieser liebe, freundliche Herr wollte Dich auch so gern besuchen; er hat Dir ein Hütnchen und ein Täubchen mitgebracht, auch schöne Feigen und Apfelsinen, und eine ganze große Flasche süßen Wein. Nun mach' ihm auch die Freude und is' sogleich etwas davon, es wird Dir gut thun und Dich stärken.“

Mit diesen Worten nahm sie dem Grafen die Pakete aus dem Arm, breitete ein Tuch über das Bett und fütterte das arme kranke Kind mit ihren eigenen weißen Händen.

Der Graf aber saß auf einem Stuhl, den Schwedler herbeigebracht hatte; er schaute ihr zu, stumm und tief bewegt, bis seine Augen sich mit Thränen füllten und er sich abwendete, um dieselben zu verbergen.

Diese Thränen wurden ihm zum Segen; sie machten aus dem leichtsinnigen Lebemann einen modernen, gewissenhaften Menschen.

Als das Bierewerk beendet war, nahm Fräulein Veroni den Grafen wiederum bei der Hand und führte ihn aus dem armenigen Hause auf die Straße.

Hier aber, unter dem funkelnden Sternenhimmel, si- der Aristokrat vor der Schauspielerei auf die Knie und küßte ihr demüthig die Hand.

„Verzeihen Sie, o verzeihen Sie mir!“ flüchte er mit verjagender Stimme. . . .

Nicht lange nach diesem Abend lehrte Fräulein Veroni der Bühne für immer den Rücken und wurde Gräfin V. Heute ist sie eine glückliche Frau und eine noch glücklichere Mutter; der Graf wurde ein musterhafter Gatte, Beide aber haben den alten Schwedler und seine Tochter nicht vergessen. Mädchen ist lohn geblieben, aber ihre Wohlthäter sorgen für ihre Zukunft. Das war meine Geschichte; ich weiß nicht, ob Sie sich des Fräuleins Veroni noch erinnern; ich entsinne mich ihrer als Fremdenin noch so deutlich, daß ich sie malen könnte.“

spiele vom Gegentheil durchgeschöpft sind. Wir wünschen der Arbeit im Gegenstoß zu den Stimmen in der Landpresse einen geblühenden Fortgang.

(Siebenbürgisches Karpathen-Museum.) Die Stadt Bistritz spendete dem siebenbürgischen Karpathen-Museum 20 fl. Weiters erhielt das Museum 60 neue Photographien aus dem Fogaracher Gebirge von Herrn Prof. Dr. Petrik in Budapest, dann von Herrn R. Gutt 3 Koffakt-Noten und von Herrn Alfred Sigerus 1 Koffakt-Note.

Spenden für das Karpathen-Museum nimmt der Secretär des siebenbürgischen Karpathenvereines, Herr Emil Sigerus (großer Ring Nr. 11) stets dankend entgegen.

(Duellirende Bauern.) Nero heißt die merkwürdige Oettschaft des Temeßer Comitats, wo dieser Tage die Hensengelagezeit zweier Burtschen mittelst Zweikampfes ausgetragen wurde. Moise Onugar und Juon Spera waren für Katica Mitru, das schönste Mädchen des Dorfes, in Liebe entbrannt. Katica mochte beide Burtschen gut leiden und als der ungestümere Onugar sie zum Weibe verlangte, erklärte sie, daß sie nicht die Seinige werden könne, weil ihr der Juon Spera lieb thäte. Nun traf es sich am 8. d. M., daß die Rivalen in der dortigen Mühle zusammenkamen. Das Gespräch drehte sich um die gemeinschaftlich Angebetete; es war ihnen klar, daß Katica nur Einem von ihnen angehören könne, daher einer von Beiden sterben müsse. In Ermangelung einer entsprechenden Waffe ergriffen die „Duellanten“ die Reiten eines vor der Mühle stehenden Wagens und bearbeiteten einander so lange, bis Onugar tödtlich getroffen zusammenstürzte. Spera wurde festgenommen.

(Zum Familiendrama in Steinamanger) wird gemeldet, daß anlässlich der Bluthat im Hause Petal noch ein vierter Gemelbe in der Wohnung des Rittmeisters weile. Petal schoß auch diesen Kameraden an und traf ihn in die Seite. Der Verwundete verließ eiligst die Wohnung, nahm einen Wagen und fuhr nach der Stadt, wo er aus dem Wagen springend verschwand. Der Auditor untersucht jetzt auch diese Episode des Dramas. Dieser Verwundete hinterließ im Wagen starke Blutspuren. Am 12. d. Vormittags fand übrigens in der Steinamangerer Cavallerie-Caserne ein Duell zwischen einem Lieutenant und einem Oberlieutenant statt, bei welchem beide Parteien schwer verletzt wurden. Man bringt auch diesen Zweikampf mit der Affaire Petal in Verbindung.

(Der Tod als Gärtner.) Der Spattaer Jussor Michael Rinisan führte ein bewegtes Dasein und hatte bald in diesem, bald in jenem Kerker Freiheitsstrafen abzuhüben. Vor nicht langer Zeit war er aus dem Wainzer Straßhause heimgekehrt und der weise Gemeinderath von Spatta fand es für gut, den vielerfahrenen Rinisan mit dem verantwortungsvollen Nachwachstherdienste zu betrauen. Rinisan sollte hiernächst dem thierischen Leben wiedergegeben werden, andererseits wieder glaubte man in ihm als einem „gut unterrichteten“ Nachwachsther eine glückliche Acquisition gemacht zu haben. Anfangs ging Alles gut und zwei Monate hindurch geschah das in den Annalen Spattas zu verzweigenes Wunder, daß absolut nichts geflohen wurde. In der Nacht am 8. d. M. jedoch war unser Rinisan aus seiner Rolle gefallen, denn die wachsame Gendarmrie ertrappe ihn gerade, als er mit einem Sad Kufuruz auf der Schulter, welchen er vom Dachboden des Josef Hagner gestohlen hatte, seiner Wohnung zueilritt. Rinisan wird nun im Kerker des Lippauer Bezirksgerichtes von den Strapazen seines schweren Amtes Erholung finden.

(Eine dreizehnjährige Brandstifterin.) In Dogmat bei Steinamanger verhaftete die Gendarmrie eine dreizehnjährige Mädchen Katharina Kovacs, welche seit dem 8. Juni d. J. nicht weniger als elf Brandstiftungen verübt hat. Katharina Kovacs strickte die Häuser der Toronber Einwohner Stefan Racz und Franz Hencsy in Brand, wobei zwölf Gebäude und fünfundsiebzig Wirthschaftsgebäude im Werthe von 30 000 fl. zu Grunde gingen. Seit 30. November d. J. machte das offenbar an Pyromanie leidende Mädchen seine ganze Familie, den eigenen Vater, Großvater und drei Oel. und den Dogmater Einwohner Michael Forbath durch Brandstiftung obdachlos. Die Unglückliche, die am 12. d. im Oelbrennen von epileptischen Krämpfen befallen wurde, ist geständig, siehezu Hüter und vierzig Wohngebäude im Werthe von circa 40 000 fl. in Brand gesteckt zu haben. Sie gibt an, daß sie, von einem unverständlichen Triebe zu dem Verbrechen gedrängt worden zu sein.

(Verhaftung einer Hochhopperin.) Man schreibt vom 12. d. aus Erlau: Die hiesige Polizei hat einen guten Fang gemacht. Sie hat die Schwindlerin Hanni Grün verhaftet, eine geriebene Person, welche schon zahlreiche Verurtheilungen verübt hat. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Vor kurzer Zeit brachte der „Pester Lloyd“ eine Notiz über die Schwindlerin einer hiesigen Hanni Grün, welche viele Personen auf das schäbste dupirt hatte, zuletzt in S.-M. Ujhely, wo sie unter dem Pseudonyme, ihre reichhaltigste Brauer wolle heiraten und suchte eine Braut, sich in den besten Kreisen der Stadt Zutritt verschaffte, unbewachte Momente aber dazu benützte, Werthpapiere in ihre Taschen spazieren zu lassen. Als ihr dann der Boden der Hauptstadt Jemlins zu heiß unter den Füßen wurde, verlegte sie den Schauplatz ihrer Thätigkeit nach Erlau, und thatsächlich war es ihr gelungen, sich in einige vornehme Häuser unter dem erwähnten Pseudonyme einzuschmuggeln. Nun sagte es aber der Zufall, daß der Herr des einen Hauses, dessen Terrain Demoiselle Grün eben behüte topographischer Orientierung recognoscirte, just jene Nummer des „Pester Lloyd“ las, in welcher das Treiben der Schwindlerin entlarvt war. Der Mann wurde flüchtig, sandte stracks nach Polizei und diese verhaftete die Dame Grün trotz ihres Entzückthums und trotz der dicken Grobheiten, mit denen sie die Polizeibeamten regairte. Schließlich legte sie aber unter der Wucht der Indicien ein umfassendes Geständniß ab und wurde in's Käble gefegt.

(Verschwinden eines Kaufmannes.) Aus Gran schreibt man vom 11. d.: Der angesehene Kaufmann und Stadtpräsident Julius Müller ist seit mehr als einer Woche aus der Stadt verschwunden. Müller hatte ein großes Eisenwaarengeschäft, welches er mit einem Vermögensstande von 100.000 fl. eröffnete. Er führte immer ein glänzendes Haus, lebte auf großem Fuße und trat überall als Cavalier auf. Vor 11 Tagen begab er sich auf eine Bärenjagd und wurde seitdem nicht gesehen. Am 2. d. kam noch ein Brief an seine Familie; von diesem Zeitpunkt an weiß man nichts mehr von ihm. Vor seiner Abreise verpfändete Müller zwei Stück Actien der Graner Sparcasse, außerdem nahm er von seinen Freunden bedeutende Summen leihweise auf. Man glaubt allgemein, daß Müller nicht mehr zurückkehren werde. Der Waisenstuhl ließ bereits im Interesse der minderjährigen Kinder Müller's ein Inventar des Vermögens des Verschwindenden aufnehmen und betraute den Großvater der Kinder, Alois Hübsch, mit der Verwaltung des Vermögens. Wäher hat es sich herausgestellt, daß Müller dem erbschaftlichen Capital 20 000 fl. der Sparcasse 150.000 fl., der Frau Karl Niedermann 4000 fl., an Erbschaft 6000 fl. und an Franz Groß 5905 fl. schuldete. Müller hat an der Höhe große Verluste erlitten.

(Tödtlicher Sturz.) Aus Baden bei Wien wird vom 11. d. geschrieben: In unmittelbarer Nähe der Station Frischau der Schneebergbahn ereignete sich ein gräßlicher Unglücksfall. Der Wirthschaftsbesitzer Simon Artnier wurde heute Morgens in einer 20 Meter tiefen Schottergrube todt aufgefunden. Er hatte gestern eine Partie auf dem Schneeberg gemacht und war bei der Heimkehr, die in der Dunkelheit der Nacht erfolgte, in die nicht eingeplante Schottergrube gestürzt. Eine hiesige anwaltliche Commission aus Wiener-Neustadt erwichen heute in Frischau, um den Thatbestand aufzunehmen und festzustellen, ob nicht in Betreff des Nichteinplankens der Schottergrube eine Fahrlässigkeit vorliegt.

(Todesirung.) Vom 11. d. schreibt man aus Pola: Der Marine-Arzt Dr. Matanuschek hat sich in einem Fieberanfälle vom vierten Stockwerke des Garnisonsspitals hinabgestürzt und blieb todt liegen; er war an Typhus erkrankt. Die Typhus-Epidemie hält hier ununterbrochen an,

„Ah bah! Das glaube ich nicht! Schöner, als Sie ist keine!“

„Warten Sie ab und urtheilen Sie dann selber. Wir sind übrigens zur Stelle.“

Die Drohsche hielt dicht am Rinnstein, vor einem häßlichen, vierstöckigen Hause. Fräulein Veroni besahste den Kutscher, sprang leichtfüßig aus dem Wagen und forderte den Grafen auf, ihr zu folgen. Der junge Cavalier war so erschaut, daß er weder daran dachte, ihr noch einmal seine Worte anzubieten, noch auch beim Aussteigen behüßlich zu sein. Solche Gegenden und solche Häuser hatte er vorher noch niemals betreten.

Fräulein Veroni öffnete die schwere, knarrende Hausthür.

„Es ist fister hier auf dem Flur und auf den Treppen,“ sagte sie. „Wen Sie mir Ihre Hand; ich kenne den Weg und werde Sie führen.“

Zu jeder anderen Zeit hätte Graf V. mit Entzücken nach dieser schönen Hand gegriffen, jetzt aber zögerte er.

„Wie?“ lächelte sie. „Wird Ihnen bange vor dem Abenteuer und fürchten Sie sich, mit mir zu kommen?“

„O nein, das nicht,“ protestirte er. „Aber die Sache scheint mir so ungewöhnlich. Ich konnte doch nicht annehmen, daß Sie in solch' einer Kabode eine intime Freundin zu wohnen hätten — das werden Sie zugeben.“

Von der jungen Dame geführt, stolperte und tastete er sich zwei enge, überdeckte Treppen hinauf. Hier stand Fräulein Veroni still und klopfte an eine Thür. Dieselbe wurde von einer ältlichen, armselig gekleideten Frau geöffnet.

„Ah Sie sind's, Fräulein Veroni,“ sagte die Frau, als sie die Einlaßbegehrende erkannte.

„Ja, ich bin's. Ich habe einen Freund mitgebracht. Wir dürfen doch hereinkommen?“

Die Frau nickte und trat, die kleine Lampe hochhaltend, auf die Seite. Fräulein Veroni schritt einen engen Gang hinunter; der Graf folgte ihr. Sein Entschlossenheit war abgekühlt, er wollte sich jetzt aber nicht lurchtiam zeigen und umkehren, sondern das Abenteuer bis zu Ende bestehen.

Wieder klopfte das Fräulein an eine Thür, und diesmal rief eine Männerstimme „Rein!“

Sie öffnete und trat, dem Grafen noch immer bei der Hand haltend, in das Gemach, welches sich den Augen des Cavaliers als ein ärmliches, mangelhaft möblirtes Schlafzimmer darstellte. In dem einen Bett in der

es herrsch kommen. 1866.) welcher le timem Ge f. f. Corb von Teg mente, som patriotisch freien hob „Mittheilung ergängt. V Institute, Theil nach mäldeu re theilungen handlung des In- repariren, mögen auf Auslagen wickenden 30 fr. Waignerste altes Wort zur Richti Firma J. Nummer 1 Rumpfblatt wie an die Stearin-? straße verla Der Hoffi gefammte u Stadt Fra Individuen anworben ein Kaufm bergischen Sitzungsla ich bin d Saale ent Der Sidre zu sein, u aus Pola 1. d. die re der le bichte, als dreiß in el na fünf ste de drehte sich Das Bild wir in de des frische schleunigen kannten l Die Qualit für den was im sondern fo dem gena foblenlaur einer ziem schnell, so Koll zu bröckelige Sicherheit Doctorin St ampf Chirurgie Köln, 9. Erörterung Summe t das Geld Verbach, zu sein, begnügte, er den ri entragierten stobenem war. De denn auch Keller ein hiesiger G Signug m Beschreib Kaufmann Kaufmann hat sich v dann soll liegt aber wird berie sich abgie Obgen te ihres Gal Inbrunst diese Witt Urwald a den Vortu ein gutes Bart oder Entstellung sie schlug Specialist dem Aus welche ih der Gele fchschädig

es herrscht Mangel an Ärzten, da auf einen Arzt etwa hundert Kranke kommen. Die Natur der Krankheit ist jedoch mild, die Sterblichkeit gering.

Der Krieg Oesterreichs in der Abria im Jahre 1866. Der Verfasser dieser soeben erschienenen kriegsgeschichtlichen Studie, welcher seit einer langen Reihe von Jahren als Fachschriftsteller auf maritimem Gebiete thätig ist, war während des Krieges im Jahre 1866 als k. k. Corvette-Capitän dem Flottenstabe des Contre-Admirals Wilhelm von Tegethoff zugetheilt.

(Zusammen gehen nach Karlsbad), um ihren Magen zu reparieren, damit sie von Neuem gut verdauen können, geben dort ein Vermögen aus und oft vergebens, während sie dies zuhause bequem mit minimalen Auslagen erreichen würden durch Egger's vorzüglich schmerzenden sicher wirkenden Soda-Pastillen.

(Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft) ist ein altes Wort, das sich in neuerer Zeit auch unsere großen Geschäftsführer zur Richtschnur genommen haben. In diesem Sinne sendet die bekannte Firma J. A. Sarg's Sohn & Co. in Wien durch unsere heutige Nummer ihren Freunden und unseren Lesern ein hübsch ausgestattetes Kunstblatt als Erinnerung an das bewährte Zahnputzmittel „Sarg's Kolodent“, wie an die seit 1837 von dieser Firma erzeugten „Müllergeszen“, die ersten Stearin-Perlen in Oesterreich-Ungarn.

(Verschiedenes.) Der in Berlin zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Bankdirector Herting erhängte sich in seiner Zelle. Der Befizier der „Frankfurter Zeitung“, Leopold Sonnemann, hat die gesammte culturgeschichtliche Sammlung Gustav Freytag's angekauft und der Stadt Frankfurt zum Geschenk gemacht.

(Wie der Deutsche Kaiser Anstand lehrt) darüber wird aus Potsdam folgende Mitteilung gemacht. Als das Kaiserpaar am 1. d. die Maulbeerbaum-Allee passirt, fand ein etwa 40-jähriger Mann, der den selbstbewußten Proletarier deutlich markirte, an einem Baum und blickte, als Kaiser Wilhelm nebst Gemahlin an ihm vorüberdritt, harter und dreist in das Gesicht der Kaiserin, ohne zu grüßen.

(Soll man frisches Mauerwerk künstlich trocknen?) Das Bestehen, Neubauten möglichst schnell fertig zu stellen, hat, so sehen wir in der „Magd. Bl.“, zu der Gewohnheit geführt, die Austrocknung des frischen Mauerwerkes durch künstliche Zuführung von Wärme zu beschleunigen, und in der That sieht man wohl in allen Neubauten die bekannten kleinen Oefen mit feiner Kohlenfeuerung Tag und Nacht brennen. Die Austrocknung geht allerdings hierdurch schnell von statten, aber das ist für den Bau kein Vortheil, sondern sogar ein großer Nachtheil.

(Der erste weibliche Arzt) dem die Universität Basel die Doctorwürde verliehen hat, ist die Tochter des Herrn Eduard Frey-Stämpfer, welche dieser Tage die Prüfung als Doctor der Medicin und Chirurgie bestanden hat.

(Eine heitere Spiritisten-Geschichte) kam, wie aus Köln, 9. d., geschrieben wird, vor dem dortigen Schöffengericht zur Erörterung. In Köln-Bindenthal war eine Rentnerin gestorben, die eine Summe von 30,000 bis 40,000 Mark hinterlassen haben sollte. Allein das Geld fand sich nicht vor, so eifrig man auch danach suchte. Der Verdacht, in das geheimnißvolle Verschwinden des Vermögens eingeweiht zu sein, lenkte sich auf einen Decorationsmaler, der sich aber nicht damit begnügt, seine Unschuld zu behaupten, sondern auch nicht eher ruhte, bis er den richtigen Dieb entlarvt hatte.

(Die Dame mit und ohne Bart.) Aus Paris, 22. v., wird berichtet: Frau B., eine Pariserin, die noch nicht die Blüthe hinter sich abgedröhrt, besaß leider ein Rinn, auf dem der Haarwuchs förmlich Organe trieb. Da sie nun nicht mit Unrecht befürchtete, daß die Liebe ihres Gatten sich an ihren Bartspitzen stieß, so unterwarf sie sich mit Jubel und Aufopferung allen barbaucrotenden Heilarten und langte auf diese Weise schließlich bei dem Spezialisten Dr. B. an. Dieser sah sich den Urtadel an und verschrieb der Frau eine Pomade, die indessen nicht allein den Bartwald bis auf das letzte Haarwurzeln lichte, sondern sich auch noch ein gutes Stück in das Rinnfleisch hineinfrach.

(Viele große Städte besitzen reich geworden Bettler), welche ihrem Gewerbe nur aus Liebhaberei nachgehen. Man erinnert sich der Bettler von dem Bettler, welcher um Almosen hat vor einem schönen geschmückten Hause, das ihm gebührte. London hat jetzt einen Helben dieser

Art aufzuweisen. Es ist der Blinde an der Waterloo-Brücke, welcher sich entschlossen hat, das Geschäft aufzugeben, nachdem er sich ein anständiges Auskommen gesichert hat und seine extragroße Stelle abzutreten sucht. Er hat eine regelrechte Abrechnung, um die Vortheile des Geschäftes zu beweisen, die Blindheit scheint ihm nicht gehindert zu haben, genau Buch zu führen. Er will, wie es heißt, folgende Anführung in den Zeitungen veröffentlichen: „Wenn ein Blinder diese Zeilen liest, wird er einen guten Posten auf der Waterloo-Brücke finden können. Anfragen bei Geiziger, Blinder von Beruf.“

(Im Reiche der Mitte) macht sich ein neuer Fortschritt der Cultur bemerkbar. Der hohe chinesische Hofbeamte Tchang-Tschao hatte wiederholt den Kaiser von China gebeten, es möge doch endlich die grausame Behandlung der Verbrecher verboten werden. Wie nun aus Shanghai gemeldet wird, hat der Kaiser den Bitten seines menschenfreundlichen Hofbeamten nachgegeben und bereits an alle Generalgouverneure des ganzen Reiches einen kaiserlichen Erlass gerichtet, wonach in Zukunft jede Mißhandlung von Verbrechern ohne Anlaß auf's Strengste verboten ist, und jede derartige Uebertretung sehr schwer bestraft werden soll.

(Bersprengte Räuberbande.) Die Sicherkeitsbehörden umzingelten bei Gesala die Räuberbande Castellano und gesprengten sie. Der Räuber Colotti wurde getödtet; sein Bruder und der Räuber Cicero, die mit Wetterli-Gewehren bewaffnet waren, wurden gefangen. Auf ihre Köpfe war ein Preis gesetzt.

(Goldbetrug.) In Messina wurde eine colossale Goldbetrugaktion entdeckt. Der Staat ersieht um einige Millionen geschädigt.

(Theaterbrände.) In Koffow (Rußland) ist das große Theater vollständig abgebrannt. Menschenverlust ist keiner zu beklagen. In Cremona brannte am 10. d. Vormittags das Teatro Ricci nieder, wobei die Circusgesellschaft Depauli aus Massio, welche in dem Gebäude Vorstellungen gab, einen großen Materialschaden erlitt.

(Zu den Studenten-Demonstrationen in Moskau) meldet man aus Krakau, 11. d.: Nach Mittheilungen aus Petersburg dauert die Studentenbewegung in Moskau fort; an der Universität, Tschin und in den medicinischen Kliniken waren die Vorlesungen bis zum 9. d. sistirt, weil die Hörschaft fortwährend, Verklammungen und Aufzüge zu veranstalten, auch Auseinandersetzungen mit den Professoren über die Vorgänge begann. Verhaftungen von Studenten in ihren Quartieren führten vielfach zu Demonstrationen, da Collegen der Studenten die Arrestlocale umringten und verlangten, mitverhaftet zu werden. Die Zahl der Verhafteten ist seit dem Tage der letzten Gendarmen-Demonstration daher bis auf etwa 800 gestiegen. Die Polizei- und Universitäts-Behörden geben nicht strenge gegen die Verhafteten vor. Es sind zumeist nur geringe Disziplinarstrafen verhängt worden, das akademische Gericht scheint nur die Urheber treffen zu wollen und hat achtundzwanzig Hörer relegirt.

(Großer Fabriksbrand.) In der Stadt Pinsk (Gouvernement Minsk) ist die Streichholzfabrik von B. Hirschmann, die größte in ganz Rußland, vollständig niedergebrannt. Siebzehn Arbeiter kamen dabei in den Flammen um. Der Schaden ist enorm. 500 Arbeiter sind brodlos. Man vermutet Brandlegung durch einen entlassenen Arbeiter.

(Schiffs-Katastrophe.) Der Dampfer „Kajak“ ist im Bristol-Canal mit siebzehn Mann untergegangen. Vier von der Mannschaft befielen ein Boot, doch starben zwei von ihnen an Erstickung; nach zehnstündiger Zerfahrt wurden die Anderen von einem englischen Dampfer aufgenommen.

(Wie die Schwarzen in Afrika deutsch lernen, erzählt ein Mitarbeiter der „Schles. Volksztg.“ aus eigener Anschauung wie folgt: „Ich habe mir ein paar Dutzend Suchschwörter eingepaukt. Koch rufe ich auf der Straße Dar-es-Salaam einige zwanzig Negerburschen zusammen, Alle im Alter von etwa zwölf bis achtzehn Jahren, lasse sie im Schatten eines breitgedrehten Mangobaaumes niederhocken — und prüfe sie im Deutschen. Ich will wissen, ob deutsches Wesen bei ihnen bereits abfärbt und bin gespannt auf die Resultate. Wie die schwarzen Augen dieser halbnackten Candidaten erwartungsvoll daherglehen, wie die weißen Zähne aus den offenen Wulstlippen blühen — ein eigenartiges Bild! Das Examen beginnt: „Wer weiß von Euch ein deutsches Wort?“ — Sofort kommt ein gefloren. „„n Morgen! ruft ein kleiner Krauskopf. — „Noch eins.“ „Schweinehund“, flüchtigt stolz ein breiter Mund. — „Recht so! Jit „Schweinehund“ ein gutes oder ein schlechtes Wort?“ — Allgemeines Schweigen. — „Nenn mir mehr deutsche Wörter! Vorwärts!“ — Vier! ... Besoffen! ... „Fauler Kopp!“ krächzt es durcheinander. — „Bravo! Weiter! Noch ein paar deutsche Wörter.“ — Wieder allgemeines Schweigen. Verlegen stieren die schwarzen Augen auf's Meer hinaus. — „Vorwärts! Nachdenken! ... Wer noch ein deutsches Wort weiß, bekommt von mir einen Pesa.“ (Zwei Pfennig) — Das wirkt Wunder. Die schwarz n Schädel rangeln sich zu Denkerthünen. Nackle Arme sucheln in der Luft. „Verbotten! ... Polizei! ... Halt's Maul!“ schreit es freudig, und ich zahle drei Pesa aus. ... Alle Schwarzköpfe malträtiven sichtlich ihr Gehirn. „Halt! Du kleiner da hinten, weißt auch noch eins?“ „Still! gestanden — Kindvieh!“ „Bravo, mein Junge!“ — Woher solch originelle Erziehungs-Resultate stammen? fragt der Verfasser, und er gibt zur Antwort: Von einem gesellschaftlichen Typus, den ich hier wiederholt beobachtete.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 15. December.

Vom Verfasser des Romans „Geirich von Blauen“, der Bühnenstücke „Aus gleichem Ruch“, „Der Rarr des Glücks“, „Die talentvolle Tochter“, „Peter Wund“, „Die Wilden“ u. s. w. gelangte gestern das Lustspiel „Ein Schritt vom Wege“ zur Aufführung. Dasselbe gewährt, wenn man über den ersten Eindruck einer recht bedenklichen Unmodernität hinweggekommen ist, mit seiner zwar abentheuerlichen und ziemlich unwahrscheinlichen, aber anziehenden, fruchtbaren und mit behaglich-humoristischem Humor durchgeführten Idee auch heute noch eine stellenweise angenehme Unterhaltung. Zum letzten Male ist des Königsberger Porten Ernst Wichter „Ein Schritt vom Wege“ vor bald elf Jahren auf hiesiger Bühne gegeben worden. Das Stück hat zum Vorwurfe die Strafe für die Sucht nach romantischen Erlebnissen und die grünliche Genüchterung von dieser Liebhaberei.

Die geistige Darstellung verricht eine tüchtige und zielbewußte Directive. Unter den Eingeleistungen waren der vor köstlichen Humor durchdrängte Gemann v. Schmettwitz des Herrn Claar, die nach Romantik lächerliche liebliche Glla des Fr. Wachtel und die komisch-patheiische, sittenstrenge Damenpunschvorleserin des Fr. Austerlich die Hervorragenderen, daher auch öfter durch lauten Beifall ausgezeichneten. — Den incognito reisenden Fürken spielte Herr Dieffenbacher mit Lebendigkeit und Festheit. — Der Ruct v. Hageln des Herrn Blank war befriedigend. — Fr. Groß ließ als lustigste Charaktere Bertha Anzeichen von Temperament durchblühen. — Der Vobereist war bei Herrn Renner, der Vobecommissar Buid bei Herrn Reher gut ausgefallen. — Den kleinen Hellen des Registrator's Schnepf, der alle Welt mit seinen Geschichten anfallt, und des Kaufmanns Blanknagel, der nervös ausreißt, sowie Schnepf sich zeigt, kam das Können der Herren Teller und Leichter zu Gute. Mit den übrigen geringfügigen Partien fanden sich Frau Valberg (Frau Schnepf), sowie die Herren Müller (Kellner), Baumann (Hirt) und Schütz (Führer) gut ab.

Ausweis des Hermannstädter Vorkaus-Bereines für den Monat November 1896.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben'. Items include Saldo vom October, Wechsel-Vorkäufe, Spar-Einnahmen, etc. Total sum is 250412 88.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben'. Items include Wechsel-Vorkäufe, Spar-Einnahmen, etc. Total sum is 25412 88.

Hermannstadt, 1. December 1896.

Die Direction.

Marktbericht.

Hermannstadt, 15. December. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 4.70 bis 5.30, Halbfucht 70 bis 74 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.40 bis 3.80, Gerste 66 bis 68 Rilo fl. 2.90 bis 3.20, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.90 bis 2.30, Runkeln 70 bis 74 Rilo fl. 2.90 bis 3.30, Dinkel 78 bis 82 Rilo fl. 3.50 bis 4.50, Erbsen 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.20, Bohnen 49 bis 50 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erbten 76 bis 80 Rilo fl. 4.50 bis 5.50, Rüben 78 bis 82 Rilo fl. 6.— bis 7.50, Fischen 76 bis 80 Rilo fl. 5.50 bis 6.50, Weizengries per 100 Rilo fl. 14.50 bis 14.80, Mehl Nr. 0 fl. 14.80, Mehl Nr. 1 fl. 14.20, Mehl Nr. 3 fl. 13.40, Mehl Nr. 5 fl. 12.20, Speck fl. 62 bis 64, Schweinefleisch fl. 62 bis 65, rothes Unschlitt fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschlitt fl. 28 bis 29, gegossene Unschlittflitzen fl. 38 bis 40, Seife fl. 21 bis 30, Hanf fl. 1.60 bis 2.—, Hanf fl. 32 bis 34, hartes Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.—, Spiritus per 100 l. 90 bis 95, 55 bis 58 fr., Rindfleisch per Rilo 50 bis 60 fr., bei den Popularen (minderes Rindfleisch) per Rilo 40 bis 50 fr., Kalbfleisch 34 bis 45 fr., Schweinefleisch 43 bis 52 fr., Schafschmalz 28 bis 30 fr., Eier 10 Stück 30 bis 35 fr.

Fremden-Liste vom 15. December.

Hotel Härtlicher Kaiser. Herrin, Oberst, von Kronstadt; Reithner, Ingenieur, Gschmader, Stern, Pollak, Kaufleute, von Wien; Erlame, Klopfer, Ingenieure, Hoppstein, Kaufmann, von München; Gurek, Kaufmann, von Bukarest; Jomer, Kaufmann, von Budapest; Rani, Reifender, von Glinzitz; Genuin, Reifender, von Breitenfeld.

Hotel Reiser. Berger, Reifender, von Budapest; Grigoriu, Geschäftsmann, von Kronstadt; Gotsmann, Deconom, von Siebinka; Herz, Privatier, von Wien.

(Eingefendet.)

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsthees. Blutreinigend für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und leistet, und um anderen, die diesem schmerzlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die martierenden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wachte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerete sich zusehends, mein Aussehen triebte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obgenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit, und bin es noch jetzt, nachdem ich schon 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird. In vorzüglicher Hochachtung

Gräfin Budschin-Streitfeld, Oberstlieutenants-Gattin.

General-Depöt in Budapest bei Herrn Apotheker Josef v. Türk; überdies in allen Apotheken. Engros-Lager in Hermannstadt bei Herrn Franz John Söhne, J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissenberger und Apotheke J. C. Molnar.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Mittwoch den 16. December 1896:

IV. Abonnement. 2. Vorstellung.

Die kleinen Schächgen.

Operette in 2 Acten von Armand Pizar.

Diesem folgt:

Die Schulreiterin.

Lustspiel in 1 Act von Emil Pohl.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. December.

Table with columns for various financial instruments and their prices. Includes items like 4%ige ung. Goldrente, Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. December.

Table with columns for various financial instruments and their prices. Includes items like 4%ige ung. Gold-Rente, Kronen-Rente, etc.

9913. számhoz 1896. urb.

[987] 1-3

Hirdetmény.

A nagykapusi általános határtagosítási ügyben az előmunkálatok megkezdésére, illetve a 356/1893. I. M. R. 62. és 63. §-ában megírt teendők, u. m.: képviselő rendezése, mérnökválasztás és költségelőirányzat elkészítésére határnapul 1897. évi január hó 11. napjának délelőtti 8 óráját Nagy-Kapus községében a község házához kitűzöm.

A most irt határnápra minden érdekelt felet azzal idézek meg, hogy bárkinek meg nem jelenése az eljárás akadályát nem szolgál és a meg nem jelent felek, egyezség esetén is a megjelent felek előadásához hozzájárultaknak fognak tekintetni.

A birtokrendezési mérnök urakat felhívom, hogy azok, a kik a fent jelzett ügyben a működő mérnöki teendőket elvállalni óhajtják, a szerződési pontozatok előterjesztése mellett ajánlataikat hozzám, vagy az érdekelt felekhez, a fentírt határnapig, vagy azon beküldeni sziveskedjenek.

Erzsébetváros, 1896. évi december 12-én.

Jeney Károly, kir. elj. bíró.

Die Teutschischen Weine findet man in Hermannstadt bei Johann Billes zu Niederlagspreisen. JOSEF B. TEUTSCH, Weinabtheilung, Schässburg.

Schlosser-Gehilfen, tüchtige Arbeiter, finden dauernde Beschäftigung. Wo? — jagt die Administration dieses Blattes. Aus dem Amtsblatte. Kundmachungen.

Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Dorothea Szabó geb. Kuta aus Adelen unter Curatel gestellt wurde. Vom Eszterházy'schen Gerichtshofe, daß Sarah Koberbacher aus Besztercebánya unter Curatel gestellt wurde. Vom Székelyudvarhelyer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Josef Szallay in Korond aufgehoben wurde.

CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO.

Feinste Stahlschreibfedern Carl Kuhn & Co. in Wien Nr. 6 Stephansplatz Nr. 6. Gegründet 1843. Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen.

Die Tuchfabrik von Carl Scherer & Söhne empfiehlt außer ihren reichhaltigen Fabrikaten von Tuch, Kammgarn, Modestoffen und Loden speciell Kameelhaar-Stoffe (Montenyak) für Herren Röcke, Damen-Mäntel u. Jacken in verschiedenen Farben und vorzüglichster Qualität, sowie Schafwoll- und Kameelhaar-Bett- und Reise-Decken feinsten Qualität, ferner Laufteppiche (reine Schafwolle) in diversen Dessins und Farben von unverwüthlicher Dauerhaftigkeit zu Fabrikpreisen. Verkaufs-Local Kleiner Ring, Gewerbevereins-Gebäude.

Schnellste Expedition von Postaufträgen. Hugo Lüdecke, Juwelier, Grosser Ring Nr. 12, empfiehlt für bleibende und werthvolle Weihnachtsgeschenke sein reichfortirtes Lager von Juwelen, Gold- und Silberwaaren. Größte Auswahl von modernsten Schmuck-Gegenständen aller Façons in Brillanten, Diamanten, 14-karat Gold, Goldgranat und billigsten Silber-Modenschmuck, als auch in Tafel-Geräthen und Speise-Service (Eßlöffel, Kaffeelöffel, Tafel- und Dessert-Bestecken) in 13-löthigem Probessilber. Lager von goldenen Herren- und Damen-Uhren in ausschließlich feinsten repossirter Qualität. Alpaca- und Chinasilber-Waaren, sowie Speise-Service und Tafel-Geräthe in Christofle-Silber nur besten Fabrikates. Möglichst billigste Preise bei solider sachmännischer Bedienung. Bestehend seit dem Jahre 1850.

Geschäftsbestand seit 1838. Juwelen, Gold- und Silberwaaren als werthvollstes Weihnachts-Geschenk! Zur geeigneten Auswahl empfiehlt sein wohlfortirtes Lager in nur guter Waare zu den billigsten Preisen. Friedrich Schwabe, Juwelier, Hermannstadt, Helftauer-gasse Nr. 18. Dasselbst auch reichhaltiges Lager von Chinasilber-Waaren aus renommirten Fabriken. Geschäftsbestand seit 1838.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1897 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig: Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XLVI. Jahrgang. Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1897 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondeszeiten — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertafel — Dauer des Fastens — Landespatrone — Von den Finsternissen — Jahresregent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Säkularität der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Carfe — E. Telegraphen-Bestimmungen — F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnen: Josen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel- und Gebührenwesen — Ludwig Heisenberger, emerit. Professor des evangelischen Gymnasiums A. B. in Hermannstadt. Von Dr. C. A. Bielz — Die Schmuggler. Eine Erzählung aus dem siebenbürgischen Hochland. Von Ludwig Adolf Staufe-Simiginowicz — Die Maus. Die Geschichte einer Hochzeitsreise. Von Jenny Rint-Maisel — Die Vereinstage in Hermannstadt — Rückblick auf das Jahr 1896 — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inzerate. Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr. Neuer und alter Haus-Kalender. Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1897 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondeszeiten — Jahresregent: Mars — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Säkularität der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertafel — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: Josen-Tarif — Stempel-Scala — Erzherzog Karl Ludwig (mit Titeltafel). Von Oscar Grise — In der Feuerschlucht. Erzählung aus dem Karpathenlande. Von Julius Theis — Die kritischen Lebensalter. Von Dr. Verward Beder — Das Glück der Armuth. Von J. v. K. — Die Wohntage im Volksglauben. Von A. Schroot — Die Lieb, so lang' Du lieben kannst! — Wetter-Prophezen aus dem Thierreich. Von Dr. Wilhelm Teich — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1895 bis Ende August 1896 (mit Abbildungen) — De agewunt spels — Anekdoten — Wannigaltiges — Gemeinnütziges — Inzerate. Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr. Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse 9.

Ich erlaube mir, die höfliche Anzeige zu machen, daß ich so wie alljährlich, auch heuer meine Weihnachts-Einkäufe in Wien persönlich besorgt habe und lade nunmehr zum Besuche meiner außerordentlich reichhaltigen Weihnachts-Ausstellung höflichst ein. Dieselbe enthält eine sehr große Auswahl von zu Weihnachts-Geschenken besonders passenden Gegenständen, und zwar: Haupt-Geschäft Grosser Ring Nr. 16: Galanterie-Waaren und Gebrauchs-Artikel aller Art. Filial-Geschäft Grosser Ring Nr. 19: Kinder-Spielwaaren, Bilderbücher, Gesellschaftsspiele etc. Hochachtungsvoll J. F. Schneider's Nachfolger [977] 2-5 Johann Weindel.